
FORUM: Gewerkschaften

Den meisten Analysen, Beobachtungen, Perspektiven über die deutschen Gewerkschaften am Ende des 20. Jahrhunderts ist - bei aller Anerkennung in historischer Sicht wie im internationalen Vergleich - ein mehr oder weniger zweifelnder oder bedauernder Unterton zu eigen, ob sie - die durchweg Hundertjährigen - ihren Aufgaben noch gewachsen seien oder bleiben könnten beziehungsweise ob es überhaupt noch (genügend) Arbeit für sie gebe. Sind 100 Jahre sozusagen genug gewesen?

Der Beitrag der Gewerkschaften zur demokratischen und sozialstaatlichen Entwicklung in Deutschland seit Bismarcks Zeiten ist nicht hoch genug zu veranschlagen, und es liegt eine gewisse Tragik darin, daß das Kranken-, Renten-, Sozialversicherungssystem von den Zeitgenossen heute kaum noch mit dessen (Mit-)Urhebern, den Gewerkschaften, in Verbindung gebracht wird. Auch wenn hier eine typische historische Vergeßlichkeit im Spiel sein dürfte, die das selbstverständlich Gewordene betrifft, bleibt doch die Frage, warum die Gewerkschaften mit ihren Pfunden nicht besser gewuchert haben.

Um das Image - Schlüsselbegriff einer bildergläubigen Informationsgesellschaft - der Gewerkschaften ist es schlecht bestellt. Zwar gelten sie einer Mehrheit in Deutschland seit jeher prinzipiell als wichtig und unverzichtbar, aber die inzwischen tonangebenden Arbeitnehmergruppen, die Jugendlichen, die Frauen scheinen sie nicht attraktiv genug zu finden, um in großer Zahl Mitglied zu werden und/oder mitzuarbeiten.

Als Veteranen des Industriezeitalters schleppen die Gewerkschaften Strukturen und Rituale mit sich, denen die Last der Jahre oft genug deutlich anzumerken ist. Sicher, auch davon hat sich vieles bewährt, aber es fehlt doch an Frische, Mut und Offenheit. Die Apparate, die Funktionäre wirken häufig starr und stur statt aufgeschlossen und modern.

Die Forderung nach gründlicher Reform, nach durchgreifenden Änderungen ist schnell erhoben und zweifellos berechtigt, aber der Schritt vom Postulat zur Realisierung erweist sich wieder einmal als (zu) groß: Wo soll womit angefangen werden? Beim Dachverband (an dessen Zentrale oder Basis); bei der Zahl der Gewerkschaften, bei deren Struktur; bei der Programmatik; der Mitgliederrekrutierung; bei der Personalpolitik; der Öffentlichkeitsarbeit; bei Art und Ablauf von Kongressen und Tagungen; bei innerverbandlichen Arbeits- und Kommunikationsstrukturen? Wenn alles gleichzeitig angepackt wird, ist der Mißerfolg vorprogrammiert. Fängt man an der falschen Stelle an, läuft der ganze Reformprozeß womöglich in die falsche Richtung. Und dann: Woher soll man das zweifellos auch nötige Geld nehmen? Und woher die Menschen?

Heinz-Werner Meyer, der Vorsitzende des DGB, der sich das Reformwerk ausdrücklich vorgenommen hat, steht vor einer unerhörten Aufgabe. Er braucht die Unterstützung nicht nur aller Gewerkschaften, sondern wird auch

für Rat und Hinweise von außen dankbar sein. Freunde und Weggefährten Heinz-Werner Meyers waren deshalb gebeten, freimütig und ungeschminkt ihre Gedanken zu den Gewerkschaften spontan und kurzgefaßt aufzuschreiben. Sie haben das dankenswerterweise getan; herausgekommen sind bemerkenswerte Sichtweisen und Gesichtspunkte, die dem DGB-Vorsitzenden zu seinem 60. Geburtstag gewidmet sind.

Hans O. Hemmer